

Grünliberale Erfolgsserie
Die vormals städtische Partei gewinnt
in Agglomerationen Wähler. **Schweiz**

Crash vor dem Bözbergtunnel
Drei Menschen kamen ums Leben – war
der Unfall ein Suizidversuch? **Region**

Aarau



Laura Garavini
Die italienische
Politikerin kämpft
gegen die Mafia. **Schweiz**

Aargauer Zeitung



Mittwoch, 1. Dezember 2021

AZ 5001 Aarau | Nr. 260 | 26. Jahrgang | Fr. 3.50 aargauerzeitung.ch

Weihnachtsfest mit Zertifikat: Bundesrat zieht die Schraube an

Erweiterte Maskenpflicht, Homeoffice und repetitive Tests: So will der Bundesrat einen Lockdown verhindern.

Chiara Stäheli, Kari Kälin, Stefan Ehrbar und Noemi Lea Landolt

Die Kantone stünden in der Pflicht, betonte der Bundesrat zuletzt immer wieder. Doch jetzt will er im Kampf gegen das Coronavirus wieder Verschärfungen auf nationaler Ebene einführen. Dazu veranlasst habe den Bundesrat die hohe Viruszirkulation sowie die neue Omikron-Variante, sagte Bundespräsident Pammelin an der gestrigen Medienkonferenz. Massnahmen sind

noch keine beschlossen, aber der Bundesrat hat Verschärfungs-Vorschläge in die Konsultation geschickt.

Er will beispielsweise die Zertifikatspflicht ausdehnen, die Maskenpflicht ausweiten und die Gültigkeitsdauer der Testzertifikate reduzieren. Für Innenräume schlägt der Bundesrat eine Zertifikatspflicht für Treffen ab elf Personen vor: Fürs Weihnachtsfest muss man dieses Jahr wahrscheinlich geimpft, genesen oder getestet sein. Der Bundesrat will zudem die Schulen

zu repetitiven Tests verpflichten und plant schärfere Regeln am Arbeitsplatz. Am Freitag dürfte er entscheiden, welche Massnahmen eingeführt werden.

Aargauer Regierungsrat informiert morgen

Der Aargauer Regierungsrat wird die vorgeschlagenen Massnahmen an seiner heutigen Sitzung analysieren und gleichzeitig entscheiden, ob und welche weiteren kantonalen Massnahmen es braucht. Die Öffentlichkeit wird

dann am Donnerstag über die kantonalen Beschlüsse informiert. Im Vergleich zu den Nachbarkantonen ist die Aargauer Regierung bisher zurückhaltend. Im Kanton Solothurn gilt ab heute Maskenpflicht in Innenräumen.

Wegen der Omikron-Variante hat der Bund auch die Einreiseregeln weiter verschärft. Darunter leidet der Schweizer Wintertourismus, dem bis zu 1,6 Millionen Logiernächte entgehen könnten. *Kommentar rechts*

Schwerpunkt, Region

Kommentar Zurück im Krisenmodus

Erinnern Sie sich noch? Am 28. Februar 2020 verbot der Bundesrat Veranstaltungen mit mehr als 1000 Personen. Es war ein Hammerschlag und Weckruf zugleich – und eine der wichtigsten Massnahmen der ganzen Pandemie. Die Massnahme traf die Bevölkerung unvorbereitet. Aber sie war wichtig, um die Ausbreitung des Coronavirus in der Schweiz frühzeitig einzudämmen.

Die Entscheide des Bundesrates erinnern ein wenig an diesen Moment. Der Bundesrat ist zurück im Krisenmodus. Übernimmt die Führung und handelt präventiv. Er will die Mutante Omikron nicht gross werden lassen, weil sie das Potenzial hat, die Geschichte dieser Pandemie nochmals neu zu schreiben.

Das ist sicher richtig. Aber auch nur die halbe Wahrheit. Bei den vorgeschlagenen Massnahmen wie der Ausweitung der Zertifikats- und Maskenpflicht geht es um Delta. Omikron ist vor allem deshalb eine Gefahr, weil wir Delta noch immer nicht im Griff haben. Weil die Hospitalisationen und die Belegung der Intensivplätze rasch zunehmen. Der Bundesrat schreibt: «Setzt sich die Entwicklung mit der Geschwindigkeit der vergangenen Wochen fort, kann eine schweizweite Überlastung der Intensivpflegestationen nicht ausgeschlossen werden.» Die Frage drängt sich auf, weshalb der Bundesrat nicht schon vor dem Abstimmungswochenende neue Massnahmen ins Auge gefasst hat. Denn die Taskforce hat genau dieses Szenario vorausgesagt.

Ein bisschen mehr Lohn im Aargau

Budget Der Aargauer Grosse Rat hat das Budget für das Jahr 2022 beschlossen. Ein Streitpunkt war die Erhöhung der Löhne des Staatspersonals. Der Grosse Rat befürwortete den Vorschlag des Regierungsrats für eine Erhöhung um ein halbes Prozent. Keine Chance hatte die SVP, die eine Nullrunde forderte, ebenso wenig die SP, die ein ganzes Prozent mehr wollte. (cva) **Region**

Novartis braucht eine neue Perspektive

Innovation Der Basler Pharmakonzern schwimmt im Geld, aber es fehlt ihm an Ideen. Am Donnerstag muss Konzernchef Vasant Narasimhan den Finanzanalysten glaubhaft erklären können, wie der Konzern künftige Umsatzeinbussen in Milliardenhöhe wegen auslaufender Patente kompensieren kann und wo er sein Geld gewinnbringend investieren will. (dz) **Wirtschaft**

In den Wohnzimmern des Schweizer Adels



Der prachtvolle Bildband «Wein. Schlösser. Adel.» bietet erstaunliche Einblicke und Fotografien von fast vierzig Schweizer Schlössern. Die Autoren erzählen Familiengeschichten und vermitteln auch Schweizer Geschichte. **Kultur** Bild: Markus Gisler



Doris Kleck
doris.kleck@chmedia.ch

ANZEIGE

KAENZIG
HERRENMODE

Mauro-Feucht Herrenmode AG, Zwillingstrasse 3,
8908 Hedingen, vis-à-vis Volg, Gratis Parkplätze, nur 2 Minuten
von den S-Bahnen 5 und 14, www.kaenzigherrenmode.ch,
Tel 044 761 79 26, Mo 13.30 – 18.30 Uhr, Di – Fr: 9 – 12 Uhr
und 13.30 – 18.30 Uhr, Sa: 9 – 16 Uhr

Schenken Sie IHM einen Gutschein,
wir kleiden IHN ein!



Abonnemente Telefon: 058 200 55 55, E-Mail: abo@aargauerzeitung.ch Redaktion Telefon: 058 200 58 58, E-Mail: redaktion@aargauerzeitung.ch
Inserate Telefon: 058 200 53 53, E-Mail: inserate@aargauerzeitung.ch Internet www.aargauerzeitung.ch

Tausend und eine Adelsgeschichte

Ein prachtvoller Bildband über den Adel und seine Schlösser wird zu einer Geschichte der Schweiz und ihres Reichtums.

Fdktoesh Dak bl

Wer auch immer über das Buch «Wein. Schlösser. Adel.» erzählen will, weiss erst nicht, wo und vor allem wie er beginnen soll. Wer aber den monumentalen Band aufschlägt, wird sogleich zwei Fragen stellen: «Ist das tatsächlich ein Buch über Schweizer und Schweizerinnen?» Und dann gleich nachhaken: «Haben diese Familien wirklich die Schlossportale geöffnet, die Autoren und Fotografen ins Wohnzimmer gebeten, sie ins Schlafzimmer blicken lassen?»

Schon allein, weil beide Fragen mit «Ja» beantwortet werden können, ist den zwei ehemaligen Chefredaktoren Markus Gisler und Andreas Z'Graggen ein aussergewöhnliches Buch gelungen. Aber noch nicht andeutungsweise ist gesagt, um was es da geht – um den Schweizer Adel, gewiss. Aber gibt es den überhaupt noch?

Bis 1798 war er mächtig, regierte die einzelnen Orte. Danach mussten die Familien mit den gleichen Rechten wie alle anderen zurechtkommen, durften aber in ihren Schlössern, Palais, Burgen und Herrenhäusern bleiben. Wo sie einst wohnten, residieren viele ihrer Nachfahren noch heute. Und Macht haben einzelne immer noch.

Z'Graggen hatte schon 2018 über den Schweizer Adel ein Buch geschrieben. Nun aber verbanden die zwei das Thema mit dem Wein, wollten Familien in ihren Herrschaftshäusern besuchen, wo gekeltert wird.

Die Flüchtlinge brachten Reichtum in die Schweiz

Das Duo Z'Graggen/Gisler zog mutig los, besuchte die Besitzer und Besitzerinnen, führte mit ihnen lange Gespräche, lernte ihre Geschichte und ihre Weine kennen, kam wieder zurück, fotografierte die Schlösser mit samt ihren Bewohnern. Entstanden ist nun eine bilderreiche Familiengeschichte der von Meyenburgs, de Mestrals, der Zen

Ruffinens und wie sie alle heissen, die da zwischen Genfer- und Bodensee wohnen.

Wer die fast vierzig Geschichten liest, wird nicht nur auf bewegende Schicksale stossen, sondern eben auch viel über die Schweizer Geschichte lernen. Hört man Autor und Fotograf Markus Gisler über «seine» Familien reden, kommt man aus

dem Staunen nicht heraus – und er nicht aus dem Mitteilen. Denn keine Geschichte lässt sich ohne Wendungen und Drehungen erzählen. Es ist wie der Kopf der Medusa: Meint der Leser, dass ein Erzählstrang fertig erzählt ist, öffnen sich zwei neue. Kaum ist eine Familie von Lucca als Glaubensflüchtlinge nach Genf gezogen, funkt je-

mand aus Paris dazwischen, und es öffnet sich eine wirtschaftliche Goldgrube, deren Spuren noch heute zu erkennen sind.

Viele der Adligen waren erfolgreiche Geschäftsleute. Gisler/Z'Graggen geben somit auch einen Einblick in eine Schweizer Wirtschaftsgeschichte, die jeden reinzieht, da sie so persönlich ist.

Und apropos persönlich: Die ehelichen Verbindungen der Adelshäuser zeigen, dass die Heirat ein Mittel war, um Macht und Reichtum zu bewahren, sie zu vergrössern oder neue zu erreichen. Die Politik war das zweite wichtige Feld dieser Familien, das dritte war der Glauben beziehungsweise der Einfluss in der Kirche. Nicht jede

Familie hatte die Hand am Rad der Zeit, aber jede Geschichte ihre Besonderheit und Schönheit. Bisweilen reicht die Macht von einst durchaus bis in die Gegenwart, etwa wenn von Thierry Grosjean die Rede ist.

Weinbauer als Genossenschaftspräsident der Migros

Wir sind in Auvernier am schönen Neuenburgersee, im mächtigen Château d'Auvernier. Grosjeans Vater heiratete Christiane de Montmollin und wurde Teil der wechselhaften Schlossgeschichte. Sie war Tochter des Schlossbesitzers Aloys de Montmollin, der den Weinbau nach dem Ersten Weltkrieg vorantrieb. Heute gehört der Betrieb mit 400 000 Flaschen pro Jahr zu den grössten Weinproduzenten im Kanton. Thierry Grosjean sass im Regierungsrat, ist nun Präsident der Migros Genossenschaft Neuchâtel/Fribourg. Einst hätte die Schweiz aufgeschrien, wenn der «König des Ciel de Perdrix» in der Migros etwas zu sagen gehabt hätte...

Wer das Buch aus Interesse am Wein liest, wird die Seiten über die Bündner Familien – die von Salis, von Planta, von Sprecher oder von Tschärner – genaustens studieren und nebenbei viel vom Krieg erfahren.

Nicht überall steht der «Adlige» im Weinberg. Einen Hügel in der Nähe der Burg Brunegg der illustren Familie von Salis bewirtschaftet der Önologe Mathias Brunner mit seiner Frau Christina, pflanzt dort Silvaner, Riesling und Zweigelt an: Das Duo besitzt die höchst erfolgreiche Weinmanufaktur in Hitzkirch. Und ja: Um die Geschichte zu diesem Hang erzählen zu können, müsste Medusa einen weiteren Kopf hergeben.

BhZkaSl
RIGSääahm
KSKfpl GelfakW
«Wein. Schlösser. Adel.»
Weber-Verlag,
89 Franken.



Schloss Bothmar der Familie von Salis (oben), Jan Luzi im Keller in Jenins und Ives Micheli und seine Frau, Comtesse Sylvie de la Celle-Micheli, auf Château du Crest.
Bilder: Markus Gisler



Die wahre «Muminmama»

Als Malerin ist sie gescheitert, aber ihre Zeichnungen sind weltbekannt. Tove Jansson ist eine Frau, die man kennen sollte.

Das donnernde Bombardement macht klar, in welcher Zeit wir uns befinden. Der Zweite Weltkrieg setzt die Welt in Flammen, finnische Männer kämpfen neben deutschen. Und Frauen sollten allem voran sorgende Mütter und Gattinnen sein.

Davon lässt sich Tove, die Zigarette stets zwischen den Lippen und den Pinsel in der Hand, nicht einschüchtern. Statt wie ihr Vater «furchtbar konventionelle» Kunst zu machen, veröffentlicht die junge Malerin provokante Karikaturen von Hitler. «Mutig», sagt ein Freund an einer ansonsten erfolglosen Vernissage. Die ersten Minuten des Films «Tove» zeigen fast schon beiläufig, dass Tove Jansson eine Frau mit Chuzpe ist.

Der Name der Finnlandschwedin dürfte in der Schweiz nur wenigen geläufig sein. Ihre Comicfiguren aber sind weltbekannt: Die «Mumins» sind gutmütige, nilpferdartige Trolle, die in einer verträumten Landschaft ein hedonistisches Leben zelebrieren.

Tove Jansson schrieb rund um das Mumin-Universum neun Romane, zeichnete vier Bilderbücher sowie über mehrere Jahre hinweg eine wöchentliche Comicserie für die englische Zeitung «Evening News». Die Augsburger Puppenkiste brachte die cleveren Trolle ins Fernsehen, ein japanisches Studio machte eine Trickfilm-Serie daraus, von der 2020 ein Remake unter der Federführung

von Oscarpreisträger Steve Box («Wallace und Gromit») erschienen ist.

Leidenschaftliche Szenen aus dem Künstlerleben

Das Biopic, das morgen in die Schweizer Kinos kommt, zeigt nun – 20 Jahre nach ihrem Tod – die Schöpferin dieser erfolgreichen Geschichten. Die Jugend und die späteren Erfolgsjahre spart Regisseurin Zaida Bergroth aus und fokussiert stattdessen auf die dichte, treibende Zeit Ende der 1940er- bis Anfang der 1950er-Jahre.

Tove Jansson (Alma Pöysti) hat ihr Kunststudium abgeschlossen. Das Stipendium, auf das sie hingearbeitet hat, erhält ihr Vater. Die Miete für ihr gross-

zügiges Atelier-Studio bringt sie kaum auf. Tove führt ein Künstlerleben, wie man es sich vorstellt – leidenschaftlich, prekär und mit rauschenden Festen. Viel von ihrem Lebenshunger wird man in ihren Bilderger-



Die wichtigsten Accessoires von Tove Jansson: Stift und Zigarette.
Bild: Polyfilm

schichten wiederfinden. Mit den Mumins habe sie aber überhaupt erst angefangen – so erzählt es Tove im Film – weil sie als Künstlerin gescheitert sei. Der Film zeigt ihre turbulente Suche nach eigenen Wegen. «Ich weiss nicht, was ich machen will», sagt Tove, «Comic, Theater, Schreiben oder Malen. Ich will alles.» – «Dann mach alles», rät Freundin Vivica.

Zärtliche Bilder für eine radikale Frau

Und so kommt es: in der Arbeit wie auch im Leben. Sie bündelt mit verheirateten Männern an und flirtet mit Freundinnen. Aus lockeren Affären werden intensive Liebschaften, aber niemals eine Ehe. In einer Zeit, in der es

in Finnland noch unter Strafe steht, führt Tove Jansson offen lesbische Beziehungen. Zum Ende des Films begegnet sie Tuulikki, die später ihre grosse Liebe werden wird.

Es ist ein zärtlicher Film in satten Bildern, aber weniger radikal, als es das Leben der Künstlerin erwarten liesse. Das Vertrauen zwischen Schauspieler und Rolle überzeugt, Alma Pöysti spielte Tove Jansson bereits in einem Theaterstück. Intuitiv und authentisch zeichnet sie eine Frau, die in ihrem Idealismus und Eigensinn unverändert modern ist.

BhhSLsg Shh

BMa c ab 2.12. im Kino